

Frauen sind beruflich in allen Bereichen auf der Überholspur – ein Trend, den auch die Medien aufgegriffen haben. Das Nachrichtenmagazin *DER SPIEGEL* fasst gleich zum Auftakt seiner neuen Serie „Die Alphamädchen“ die gesellschaftliche Entwicklung wie folgt zusammen: „Eine junge Frauengeneration macht sich auf den Weg an die Macht – und lässt die Männer hinter sich.“ Auch in der Politik haben sich Frauen inzwischen zentrale Führungspositionen erarbeitet, die Bundeskanzlerin zählt wohl zu den wichtigsten Beispielen. Frauen – vor allem, wenn sie Beruf und Familie miteinander vereinbaren – verfügen dabei über eine Fülle an Schlüsselqualifikationen und damit über ein außerordentliches Kapital im politischen Bereich: Sie sind flexibel, improvisationsstark, gut organisiert, hoch effizient sowie stressresistent und teamfähig. Dennoch sind Frauen nach wie vor in den Parteien, in der Politik und vor allem in Führungspositionen unterrepräsentiert.

Die weibliche Sichtweise ist jedoch für eine ganzheitliche Politik unabdingbar. Die CSU hat es sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten zwei Jahren deutlich mehr weibliche Mitglieder zu gewinnen und für Politik zu interessieren. Wir brauchen mehr Frauen in der Politik! Frauen, die sich politisch engagieren oder für Mandate kandidieren wollen, sind eine wichtige Zukunftsressource – für unsere Partei und unsere gesamte Gesellschaft. Wer die weibliche Mehrheit der Bevölkerung inhaltlich-thematisch ansprechen will,

muss Frauen für die politische Arbeit gewinnen und integrieren. Das ist eine zentrale Aufgabe der Volksparteien im einundzwanzigsten Jahrhundert. Es lohnt sich daher, Überlegungen anzustellen, wie Frauen für die Politik, für die Partei und vor allem für Führungspositionen gewonnen werden können.

*Mitgliedschaft:* Die erste und wichtigste Hürde für eine Frau ist der Eintritt in eine Partei. Frauen tun sich mit der Mitgliedschaft in einer Partei schwerer als Männer – sie wollen inhaltliche Arbeit leisten, sind jedoch nicht – überspitzt gesagt – an klassischen Stammtischbesuchen interessiert. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Frauen Union der CSU und CDU Frauen an die Partei heranzuführt, ihnen die politischen Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigt. Über ihre Mitgliedschaft in der Frauen Union nehmen Frauen die Partei in zunehmendem Maße als Forum wahr, wo sie ihren Einfluss noch besser geltend machen können. Häufig führt dies zu einem Parteibeitritt. Für eine wirkliche politische Beteiligung ist dieser Schritt unabdingbar, denn: Die Vertretung von Frauen in Mandaten hängt nach wie vor von ihrer Mitgliedschaft in der CSU ab. Dies bedeutet aber auch, dass die Frauen Union insofern zur „Sackgasse“ werden kann, wenn der Übergang in die Mutterpartei nicht gelingt. So muss es eine der vordringlichsten Aufgaben, sowohl der Frauen Union als auch der CSU sein, den Anteil an weiblichen Mitgliedern in der CSU, derzeit bei unter zwanzig Prozent, zu erhöhen.

*Nachwuchs generieren:* Wie gewinnen wir als CSU und CDU engagierte Frauen für die Politik, und wie können wir sie unterstützen, um in die entsprechenden Führungspositionen zu gelangen? Die Frauen Union der CSU hat ein bayernweites Mentoring-Programm ins Leben gerufen, bei dem erfahrene Politikerinnen aus dem Landtag, Bundestag, dem Europäischen Parlament und der Kommunalpolitik interessierte Frauen unter ihre Fittiche nehmen und ihnen Einblick in ihren politischen Alltag gewähren. Das Mentoring-Programm hat in dieser Hinsicht eine dreifache Zielsetzung: Politisch interessierten Frauen soll der Weg in die Politik erleichtert werden, Nachwuchspolitikerinnen sollen auf ihrem Weg in höhere politische Ebenen unterstützt oder auf die Übernahme von Spitzenämtern vorbereitet werden. Darüber hinaus soll das Mentoring-Programm vor allem die Hemmschwelle vor Politik- und Parteiarbeit nehmen, indem klar kommuniziert wird: Politischer Erfolg ist machbar. Die Erfolge des Mentoring-Programms spiegeln sich in vielerlei Hinsicht wider: Ehemalige Mentees gründen neue FU- und CSU-Ortsverbände, lassen sich für die Kommunalwahlen aufstellen und bilden untereinander wichtige Netzwerke. Inzwischen hat die Frauen Union der CDU dieses erfolgreiche Programm für sich adaptiert, sodass wir inzwischen von einem bundesweiten Projekt politischer Nachwuchsgewinnung sprechen können.

*Quereinstieg ermöglichen:* Etablierte Parteien tun sich schwer damit, Quereinsteiger zuzulassen. Gerade für Frauen ist es aber wichtig, auch ohne die berühmte „Ochsentour“ eine Perspektive in einer Partei zu haben. Qualifizierte Frauen, die Familie und Beruf vereinbaren wollen, steigen oft erst sehr spät in die Politik ein. Während Männer an ihrer Karriere arbeiten und Netzwerke aufbauen, setzen Frauen (gewollt oder ungewollt) häufig andere Schwerpunkte. Auf die Betreu-

ungsdebatte, die sich hier nahtlos einfügen würde, soll hier nicht eingegangen werden. Die wenigsten Frauen können auf eine langjährige Parteikarriere zurückblicken. Die Führungspositionen in den Orts- und Kreisverbänden sind aber meist fest in Männerhand. Entsprechend bleiben die aussichtsreichsten Listenplätze oder Wahlkreise oft noch immer den Männern vorbehalten. Das lässt sich auch dadurch belegen, dass Frauen erheblich häufiger Nachrücker sind als Männer, da sie überdurchschnittlich oft auf den hinteren Plätzen kandidieren. Nicht überall hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass eine erfolgreiche Frau als Spitzenkandidatin bei Wahlen ein Erfolgsfaktor sein kann. Zwar wurde der Anteil von Frauen auf den Wahlvorschlägen in den letzten Jahren stetig erhöht, in politischen Ämtern hat dies aber noch keinen entsprechenden Niederschlag gefunden. Damit der Anteil von Frauen auf allen politischen Ebenen erhöht wird, wären die Unionsparteien gut beraten, sich für Quereinsteiger zu öffnen.

*Verantwortung übernehmen – kandidieren:* Die Forderung nach mehr Frauen in der Politik richtet sich nicht nur an die Männer, sondern gleichermaßen an die Frauen. Eine weibliche Sichtweise in Politik und Gesellschaft dauerhaft zu integrieren gelingt nur, wenn Frauen auch bereit sind, politische Verantwortung zu übernehmen. Männer sind deshalb erfolgreich, weil sie ihre Ansprüche klar formulieren. Für Frauen ist es daher wichtig, sich zügig für eine Kandidatur zu entscheiden, die Initiative zu ergreifen und ihr Vorhaben über entsprechende Kanäle zu kommunizieren. Dabei gilt es vor allem, zwei Fehler zu vermeiden, erstens: zu warten, bis sie für ein Amt vorgeschlagen werden, und zweitens: aus Angst vor Gegenkandidaturen und einer möglichen Niederlage gar nicht erst anzutreten.

*Die Macht der Delegierten:* Der Weg zur Kandidatur führt über Mitglieder- und

Delegiertenversammlungen. Die Ausgangssituation ist für Frauen tendenziell schlechter, da Frauen in diesen Versammlungen deutlich unterrepräsentiert sind. Sie müssen also aktiver werden, und zwar nicht erst, wenn es auf der Ersatzliste noch freie Plätze gibt. Ihr Engagement muss schon in den Orts- und Kreisvorstandsschaften beginnen. Solange mehr als siebzig Prozent der Mitglieder Männer sind, ist es erstens schwierig, Frauen zur Kandidatur zu bewegen und zweitens zu erreichen, dass sich diese Kandidatinnen dann in der Wahl durchsetzen. Nur durch ein stärkeres Engagement seitens der Frauen als Delegierte wird es letztlich gelingen, den Frauenanteil in den Kommunalparlamenten, aber auch in der Landes-, Bundes- und Europapolitik zu erhöhen.

*Die Quotenfrage:* Wenige Themen diskutieren die Parteien nach innen so emotional und kontrovers wie die Frage nach der Quote: Quoten hat es in der Politik schon immer gegeben, und zwar in allen Parteien. Die Quote soll verhindern, dass sich ein Teil der Bevölkerung nicht ausreichend repräsentiert fühlt. Die Zusammenstellung des Bayerischen Kabinetts erfolgt nach den Regeln des Regionalproporz. In Hinblick auf die Frauenförderung haben CSU und Frauen Union stets die Ansicht vertreten, dass Qualität und nicht die Quote im Mittelpunkt stehen muss. Tatsächlich haben Frauen längst bewiesen, dass sie in allen Ebenen der Politik sehr erfolgreich agieren. Dennoch sind Frauen trotz hervorragender Ausbildung und Qualifikation oftmals nicht in einer Führungsposition, da sie weder über die effizienten Netzwerke der Männer verfügen noch in den entscheidenden Gremien sitzen. Die Gesellschaft aber sollte sich möglichst gut durch ihre Politiker repräsentiert wissen, damit sichergestellt wird, dass ihrem Interesse entsprechend agiert wird. Daher lohnt es sich, in allen Gremien und Listen immer

einen angemessenen Geschlechts- und Altersproporz anzustreben.

*Netzwerke:* Formelle wie informelle Netzwerke stellen ein essenzielles Instrument dar, um in Führungspositionen zu gelangen. Das gilt für Männer wie für Frauen, doch bisher wurde dieses Instrument weitaus stärker von Männern genutzt. Ich möchte hier einen Rückgriff auf die Wirtschaft machen: In einer Forsa-Umfrage gaben siebzig Prozent der Befragten an, dass die Dominanz männlicher Netzwerke den weiteren beruflichen Aufstieg von Managerinnen behindert. Daraus ergibt sich: Frauen benötigen weibliche Netzwerke. Die Tatsache, dass Frauennetzwerke noch immer stärker Aufsehen erregen als Männernetzwerke, zeigt, dass dieses Instrument noch nicht selbstverständlich genug genutzt wird. Frauen müssen erst noch lernen, dass das Wissen, das über ein Netzwerk ausgetauscht wird, eine Win-win-Situation für beide Seiten schafft. In der Frauen-Union wurden in den letzten beiden Jahren Netzwerkerinnen-Treffen veranstaltet, die genau dieses Ziel hatten: Frauen unterschiedlichen Alters und beruflichen Hintergrunds miteinander in das Gespräch zu bringen, um dauerhafte Beziehungen zu knüpfen, von denen beide Seiten profitieren. Sich gegenseitig auszutauschen und in den Zielen zu unterstützen ist hier der Weg zum Erfolg.

*Frauen nachziehen:* In einem weiteren Punkt sind Männer den Frauen einen Schritt voraus: Sie verstehen es in der Regel, ihre Nachfolge vorzubereiten. Frühzeitig bauen sie junge Politiker für entsprechende Posten auf. Frauen müssen hier ganz klar nachziehen und sich bewusst machen, dass sie sich, wenn sie eine Nachfolgerin aufbauen, keine Konkurrentin heranziehen, sondern eine künftige Partnerin schaffen, die für eine kluge Machtausübung essenziell ist.

*Vereinbarkeit von Familie und Beruf:* Der Einstieg in die Berufspolitik, die Über-

nahme eines Mandats, bedeutet für eine Frau oft eine wesentlich größere Umstellung, als dies in einem anderen Beruf der Fall wäre. Die völlig unvorhersehbaren Arbeitszeiten, Abend- und Wochenendtermine, machen es Frauen extrem schwierig, Beruf und Familie zu vereinbaren. Eine solche Organisation der Familie funktioniert nur, wenn im Team gearbeitet wird, wenn der Partner selbstverständlich einen gewissen Teil der familiären Verpflichtungen übernimmt. Auf diese Teamarbeit ist eine engagierte Frau in besonderer Weise angewiesen. Wie stark sich eine Frau mit Familie politisch engagieren wird, hängt zu einem großen Teil auch davon ab, wie stark der Partner seine „Vaterrolle“ aktiv wahrnimmt. Denn: Frauen sind heute topqualifiziert, verfügen über alle Hard- und Softskills, doch wenn sie ihre Kinder nicht glücklich untergebracht wissen, werden sich zumindest konservative Frauen kaum politisch engagieren.

*Selbstverständlicherer Umgang mit Macht:*

In der Politik kann man gut wahrnehmen, wie unterschiedlich Frauen und Männer agieren. Hier finden sich typische Verhaltensmuster wieder, die wir auch im täglichen Leben bei Frauen und Männern feststellen. Frauen gehen Konflikten nicht aus dem Weg, sie versuchen aber, sie bereits im Vorfeld zu vermeiden. In der Politik kann das aber ein Nachteil sein. Wenn Frauen Auseinandersetzungen mit Kollegen wittern, ziehen sie sich schneller zurück, um den Partefrieden zu wahren. Analog verhält es sich auch beim Umgang mit der Macht. Frauen betrachten Macht eher skeptisch. Männer haben dagegen ein ganz anders ausgeprägtes Machtbewusstsein. Politikausübung ohne Macht ist aber nicht möglich. Dies müssen sich Frauen bewusst machen. Frauen sollten allerdings nicht den Fehler machen, sich zu sehr an den Verhaltensweisen der Männer zu orientieren, sondern ihre eigenen Methoden und Machtinstrumente nutzen.

Es ist nicht zielführend, auf die geringe Zahl von Frauen in politischen Ämtern mit Schuldzuweisungen zu reagieren. Tatsache ist, dass auch heute noch eine ganze Reihe von Hindernissen für Frauen in der Politik existiert. Die weibliche Sichtweise ist jedoch für eine ganzheitliche Politik unabdingbar. Wir brauchen mehr Frauen in der Politik! Frauen, die sich politisch engagieren oder für Mandate kandidieren wollen, sind eine wichtige Zukunftsressource. Deshalb müssen wir als Volksparteien in unserem ureigensten Interesse bestehende Hindernisse zügig abbauen. Um mehr Frauen für die Partei und die Politik zu gewinnen, müssen wir zum einen Hemmschwellen abbauen und den Quereinstieg erleichtern. Eine wichtige Funktion nimmt hier die Frauen Union ein, die Frauen für die Partei gewinnen soll. Über Programme wie das Mentoring-Programm können Schwellenängste abgebaut und Interesse für die politische Arbeit geweckt werden. Zentral ist dabei, dass Frauen nicht in der Frauen Union verharren, sondern ebenso Funktionen in der CSU anstreben. Damit Frauen in Führungspositionen kommen, müssen sie zukünftig verstärkt Netzwerke bilden und sich gegenseitig unterstützen. Zentral ist, dass erfolgreiche Politikerinnen ebenfalls Frauen nachziehen. Gleichzeitig müssen sich aber auch die Rahmenbedingungen ändern. Hier bedarf es vor allem in der Gesellschaft einer neuen Rollenverteilung. Familie und Kindererziehung müssen eine Gemeinschaftsaufgabe werden, der sich Frauen und Männer gleichberechtigt stellen. Nur so wird es möglich, dass sich Frauen auch in der Politik stärker engagieren.

Der Erfolg der Volksparteien wird daran gemessen werden müssen, wie gut es uns künftig gelingt, diese Aufgabe umzusetzen. Am Ziel sind wir dann, wenn künftig bei der Neubesetzung eines Postens das Thema Geschlecht keine Rolle mehr spielt.